

Hermann Scheel - der Senior der Anklamer Heimatforscher

von Paul Schumacher

Das Wiedererscheinen des Heimatkalenders nach 25-jähriger Unterbrechung soll uns Anlaß und Verpflichtung sein, das verdienstvolle Wirken von Hermann Scheel zu würdigen, der am 22. Oktober 1965 seinen 80. Geburtstag beging und dessen Name untrennbar mit der Anklamer Heimatforschung verbunden ist.

Vor genau 60 Jahren übernahm Hermann Scheel seine erste Lehrstelle in Ramitzow. Im selben Jahr erschien der erste Anklamer Heimatkalender, der durch Wissensvermittlung die Liebe der Menschen zu ihrer Heimat vertiefen wollte. Der Herausgeber und die Autoren des Kalenders waren Anklamer Lehrer. Mit ihnen kam Hermann Scheel in nähere Berührung, als er 1910 an die hiesige Knabenschule, die heutige Karl-Marx-Schule, berufen wurde. An dieser Lehrstätte wirkte er 35 Jahre lang als Fachlehrer und Konrektor. Unterbrochen wurde seine Lehrtätigkeit durch den 1. Weltkrieg. In ihm lernte er die Schrecknisse des Krieges kennen. Er wurde zweimal schwer verwundet, zuletzt 1916 bei den erbitterten und opferreichen Kämpfen um Verdun. Nach seiner Entlassung aus dem Kriegsdienst heiratete er im Oktober 1917. An der Seite seiner verständnisvollen Frau opferte Hermann Scheel zähllose Tag- und Nachtstunden im Dienste der Heimatforschung. Er sammelte Funde und alterstümer, beteiligte sich an Ausgrabungen und naturwissenschaftlichen Untersuchungen, forschte in Bibliotheken und Archiven, zeichnete, fotografierte und schrieb heimatgeschichtliche Aufsätze. Kein zweiter Heimatforscher in Anklam war so vielseitig und gewissenhaft tätig wie er. Mit seinem vorbildlichen Wirken setzte er hohe Qualitätsmaßstäbe für die weitere Erforschung der Heimat.

Die ersten Arbeitsergebnisse stellte Hermann Scheel 1927 dem Heimatmuseum zur Verfügung, dessen Mitbegründer er war, und das er viele Jahre hindurch ehrenamtlich betreute. Ein Jahrzehnt später wurde ihm die Herausgabe des Heimatkalenders übertragen. Als Autor hatte er schon vorher zum Ansehen dieser heimatkundlichen Jahresschrift beigetragen, die 1941 infolge des Krieges ihr Erscheinen leider einstellen mußte. Die 36 Jahrgänge des alten Anklamer Heimatkalenders sind heute ein unentbehrliches Nachschlagewerk für jeden Heimatforscher. Sie werden nicht nur in Anklam, sondern auch in anderen Städten sowie an Instituten und Universitäten geschätzt. Das unterstreicht den bleibenden Wert dieser Veröffentlichungsreihe, um die sich Hermann Scheel verdient gemacht hat.

Der 2. Weltkrieg griff tief in sein Leben ein. Sein Anklam, das ihm vertraut und lieb geworden war, wurde ein Opfer des Krieges. Etwa 70 % der Altstadt sanken in Schutt und Asche. Fort waren die hohen gotischen Giebelhäuser, die er untersucht und beschrieben hatte, fort waren die verträumten Winkel, in die er mit seinen Schülern während der Zeichenstunden gegangen war. Wo einstmals das Leben pulsierte, breitete sich am Ende des Krieges ein totes Trümmerfeld aus. Aus ihm stieg der Turm der ausgebrannten Nikolaikirche wie ein anklagender Zeigefinger empor. In Hermann Scheel brach damals eine Welt zusammen. Viele seiner Freunde, Bekannten und Schüler hatte der wahnsinnige Krieg hinweggerafft. Die Trauer um sie und seine schwer getroffene Stadt konnte auch der glückliche Umstand nicht mildern, daß



beim Flughafenkonzert im Juli 1965

wenigstens seine Schule verschont geblieben war. Aus der Erinnerung, nach Skizzen und Fotografien zeichnete und malte er die ihm vertraut gewesenen Stätten. Einen Teil seiner exakten Zeichnungen, die historischen Dokumenten gleichzusetzen sind, übergab er dem Heimatmuseum.

Große Verdienste erwarb sich Hermann Scheel in den ersten Monaten nach Kriegsende bei der Bergung von ausgelagertem Museumsgut, Archivmaterial und Gegenständen der kirchlichen Kunst. Er gehörte zu den verantwortungsbewußten Kräften unserer Stadt, die in der hunger- und entbehrungsreichen Zeit nicht nur an sich und das Heute dachten, sondern für die Allgemeinheit und die Zukunft handelten. Dessen sollten wir uns stets in Dankbarkeit erinnern.

Seine bedeutungsvollste Tat war damals die Rettung der Schwedischen Matrikelkarten. Dieses einzigartige Kartenwerk, das etwa 1500 Einzelkarten umfaßt, wurde von 1692 bis 1698 im Auftrag der schwedischen Regierung angefertigt. Es enthält die genaue Landesvermessung von Vorpommern, das in jener Zeit zu Schweden gehörte. Hinzu kommen schriftliche Erläuterungen und Protokolle, die gedruckt viele Bände füllen. Als eine der größten Kostbarkeiten des Stettiner Staatsarchivs waren die Matrikelkarten im Kriege nach Schwerinsburg ausgelagert worden. Dort drohte ihnen im Sommer 1945 der Untergang. Die Bewohner und Umsiedler in Schwerinsburg wußten nicht, welche Werte im unverschlossenen Stellmacherschuppen ihres Dorfes lagen. Sie wußten nur, daß sie zur Selbsthilfe greifen mußten, um die Not nach dem katastrophalen Krieg zu überstehen. Sie zimmerten sich aus Holzkisten, in denen die Archivbestände lagen, behelfsmäßige Bettgestelle oder Kaninchenbuchten. Aus den alten, handgroßen Wachssiegeln fertigten Kinder Kerzen an, die ja sonst nirgends zu bekommen waren. Die Urkunden und Karten aber wurden als willkommenes „Altpapier“ zum Feueranmachen oder anstelle von Tüten zum Einwickeln verwandt. Anfang Juli entdeckte Rudolf Klühs, der erste Anklamer Bürgermeister nach dem 2. Weltkrieg, in Schwerinsburg eine auf der Straße liegende Matrikelkarte. Sofort benachrichtigte er Hermann Scheel. Der zögerte keinen Augenblick, um zu retten, was noch zu retten war. Ausgerüstet mit zwei Bescheinigungen – eine hatte der Bürgermeister von Anklam, die andere der sowjetische Stadtkommandant ausgestellt – begab er sich nach Schwerinsburg, stellte in etwa zweiwöchiger Arbeit alle erreichbaren Archivbestände sicher und fuhr sie mit einem Pferdefuhrwerk nach Anklam. Während die Urkunden schwere Verluste erlitten hatten, fehlten von den Matrikelkarten glücklicherweise nur wenige. Erst nach Jahren, als das Leben sich zu normalisieren begann, erkannten das Pommersche Landesarchiv in Greifswald und mit ihm Wissenschaftler des In- und Auslandes, welche unschätzbaren Werte Hermann Scheel im Sommer 1945 gerettet hatte. 1965 schrieb der bekannte schwedische Wissenschaftler *Ivar Seth* in HISTORISK TIDSKRIFT (Historische Zeitschrift):

„ . . . Das Verdienst hierfür (gemeint ist die Rettung der Matrikelkarten) kommt in hohem Grade einem alten Heimatforscher in Anklam, dem Lehrer Hermann Scheel zu, dessen beherzter Einsatz von schwedischer Seite nicht vergessen werden darf . . .“ 1951, nunmehr im 66. Lebensjahr, übernahm Hermann Scheel das verantwortungsvolle Amt des Stadtarchivars. In stiller, aber mühevoller Kleinarbeit ordnete er die Archivbestände, wertete viele schwer zu entziffernde Urkunden und Handschriften für die Stadtgeschichte aus und machte die Bevölkerung mit dem neuesten Stand der Heimatgeschichte bekannt. Viele erinnern sich noch gerne an seine gut besuchten

Vorträge im Kulturbund. Dort baute er auch gemeinsam mit Bruno Jäger eine bahnbrechende Lilienthal-Ausstellung auf. Zusammen mit Kurt Buchholz gab er 1953 eine Schrift zur 800-jährigen Wiederkehr der Stolper Klostergründung heraus. 1960 übernahm er vorübergehend die Leitung des Heimatmuseums. Gleichzeitig unterstützte er die Greifswalder Universität bei der Sammlung des Niederdeutschen Wörterbuches. Überall, wo es zu helfen galt, immer, wenn eine Lücke entstand, sprang Hermann Scheel in die Bresche. Es schien, als würde seine bewundernswerte Schaffenskraft auch im hohen Alter nicht erlahmen.

Erst 1964, mit 79 Jahren, zog er sich aus dem Berufsleben zurück. Geblieben sind ihm dagegen bis heute viele ehrenamtliche Pflichten. Noch im Sommer 1965 zeigte er als Pilzsachverständiger eine viel beachtete Pilzausstellung im Museum. Fast täglich besuchten ihn Laienforscher und Wissenschaftler, um vom Senior der Heimatforscher geschichtliche Ereignisse zu erfahren, die noch in keinem Buch zu finden sind. Sein Gedächtnis hat ein wenig nachgelassen. Deshalb blättert er heute öfter als früher in seinen handschriftlichen Aufzeichnungen nach, die so umfangreich und gehaltvoll sind, daß man nach ihnen mehrere Bücher drucken könnte. In immer gleichbleibender Lebenswürdigkeit steht Hermann Scheel den jungen Heimatforschern mit Rat und Tat zur Seite. Sie setzen sein Lebenswerk fort, das er vor mehr als einem halben Jahrhundert begann und das Kurt Buchholz im Vorwort zur Stolper Schrift unter den Leitspruch stellte: „Wer die Heimat liebt, wird auch den Frieden lieben.“